© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Einundfünfzigster Jahrgang.

No. 4. Oktober 1903.

Vierzehn Tage am Rhein.

Von **Otto Kleinschmidt.**

Einige Beobachtungen, die ich auf einer kurzen Erholungsreise an den Rhein machte, schliessen sich so eng an den ersten Teil meiner Ornis Marburgs an, dass ich sie gleich hier gewissermassen als Nachtrag einschiebe, bevor ich jene Arbeit fortsetze.

In Frankfurt, stattete ich dem Museum der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft einen eiligen Besuch ab, um ein paar Stücke der Sammlung genauer zu untersuchen. Ich traf dort Oskar Neumann, der in gleicher Absicht gekommen war.

Besonders neugierig war ich, ein Blaukehlchen zu sehen, das Hartert im Catalog als zur nordischen Form gehörig bestimmt hat (pag. 1, No. 5 b). Der Vogel ist ein altes Männchen im Herbstkleide und stammt von Marseille. Der Stern ist sehr lebhaft rot gefärbt, aber wenn man die roten Federn aufhebt, wird ein atlasschimmernder weisser Grund sichtbar. Dieser Silberglanz an den unteren weissen Sternfedern beweist aber, dass der Vogel höchstens ein Mittelglied zwischen schwedischem und deutschem Blaukehlchen sein kann, so sehr er äusserlich der rotsternigen nordischen Form ähnlich ist. Wenn ein so peinlich gewissenhafter Ornithologe wie Hartert hier irren konnte, so wird es nötig, zahlreiche Angaben über rotsternige Blaukehlchen, selbst wenn sie aus bester Quelle stammen, in Zweifel zu ziehen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Am 22. April — also spät! — erlegte ich hier in Volkmaritz in meinem Garten auf dem Zug ein Blaukehlchen, das auf der Mitte seines weissen Sternes einige bräunliche Federspitzen zeigt. Ob das nur Reste des Herbstkleides sind, ob der Vogel einen Übergang zur nordischen Form bildet, oder ob *Erithacus Astrologus* in Nord- und Mitteldeutschland überhaupt öfter in einer (besonders im Herbst) stark rotgefleckten Färbung vorkommt, das bleibt eine offene Frage.

Im Frankfurter Zoologischen Garten sah ich mir die von Baron von Erlanger mitgebrachten Tiere an und machte in aller Eile manche Beobachtung über Vogel-Stimmen, -Stellungen und Federwechsel, worauf ich hier nicht weiter eingehn will. Schade dass in unsern Zoologischen Gärten — es ist vielleicht nicht durchführbar — nicht bei jedem, wenigstens jedem interessanteren Tier eine Angabe vorhanden ist, etwa derartig auf besondrem Schild angebracht:

Im Garten seit: März 1900 Erhalten: jung, aus Spanien (?)

Die ungenaue Angabe des Wärters: „Der ist schon seit vielen Jahren hier", gibt keinen festen Anhalt, und ohne Kenntnis des Alters und Fundorts wird manche Sache interesselos, die ich sonst hier mitteilen könnte.

Am Abend desselben Tags — es war der 10. Juni — kam ich auf dem Kornsand (in der Gegend von Darmstadt dicht am Rheinufer gegenüber Nierstein gelegen) an. Vor Eintritt der Dämmerung machte ich noch einen Rundgang durch den ziemlich umfangreichen Garten. Am Ende desselben steht ein kleines Gartenhaus. Dies hatte sich eine verwilderte Katze, der man seither vergebens mit allen Mitteln nachgestellt, zur nächtlichen Zufluchtsstätte erkoren. Umherliegende Reste von Rebhühnern und Hasen zeugten von ihren Schandtaten. Ich prüfte das Tellereisen, das ein mit dem Jagdschutz betrauter Dammwärter mit Fleisch beködert und in die ganz wenig geöffnete Tür

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gestellt hatte. Eben damit beschäftigt, es etwas mehr zu verblenden, hörte ich drinnen ein Geräusch und schloss schnell die Tür in der Meinung, ich hätte den Räuber ertappt und gefangen. Aber nun sah ich, dass es zwei Rotschwänzchen waren, die an den Fenstern umherflatterten. Ich griff beide. Es war ein Männchen im grauen Cairei-Kleide und sein Weibchen, als solches kenntlich an dem grossen Brutfleck. Auf einem Eckbrett stand das Nest, wie schon oft in früheren Jahren. Ich liess die geängstigten Vögel rasch wieder frei und sah mir am nächsten Morgen das hoch aufgetürmte Nest näher an, das nach Aussage meiner Schwester schon einer ersten Brut gedient hatte. Dass ein Vogel ein gebrauchtes Nest zur zweiten Brut wieder herrichtet, oder richtiger gesagt, dass er das zweite Nest unmittelbar auf das eben gebrauchte setzt, habe ich ausser diesem Fall nur einmal bei einem hier in Volkmaritz dicht über meiner Haustür brütenden Hänfling beobachtet, sonst, soweit ich mich erinnere, nie. Das Rotschwanzweibchen sass auf seinem Nest und liess mich bis auf einen Schritt Entfernung herankommen. Im Nest lagen fünf reinweisse Eier, an denen mir nichts auffiel, als dass sie sehr klein waren.

Draussen auf der Gartenumzäunung fütterte das graue Männchen die Jungen der ersten Brut. Weil ich dies Männchen von da ab täglich in der hinteren Hälfte des Gartens sah, wo sein Weibchen brütete und weil das Ende des Gartens weit genug von den nächsten Brutplätzen und Gebäuden entfernt ist, bin ich sicher, dass es nicht ein Weibchen eines andern Paares war.

An den Gartenzaun herantretend sah ich flügge Dorngrasmücken eiligst aus dem Neste flüchten, während der alte Vogel die bekannten Verstellungskünste übte. Auch diese Gesellschaft sah ich von da an täglich. Ebenso einen futtertragenden Steinkauz und eine im Gebälk ruhende Schleiereule. Nach beider Nestern suchte ich vergeblich und liess sie dann unbehelligt, um der im Garten in letzter Zeit häufiger auftretenden Schermäuse willen. Steinkäuze füttern am hellen Tag und lieben es auch bei uns, nicht nur im Süden, zeitweilig im grellen Sonnenschein zu sitzen. So oft der Kauz mit Beute erschien, gab es grossen Lärm, und ein Feldspatz, der sein Nest, ein Rotschwänzchen, das seine Jungen in der Nähe hatte, kamen den ganzen Tag nicht aus der Aufregung heraus. Diesem Rotschwanzweibchen schien deshalb die Lust zu einer zweiten Brut ganz vergangen zu sein.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sonst sah ich am 11. Juni noch einen sehr fest brütenden grauen Fliegenschnäpper in einem Weinrebengang und ein Nest des Teichrohrsängers in einem Busch etwa zwanzig Meter vom Wasser, ganz genau an derselben Stelle des Gebüsches, wo ich im vorigen Jahr ein Nest mit Eiern herausgeschnitten und die beiden alten Vögel erlegt hatte. Hätte ich dies nicht getan, so wäre ich überzeugt gewesen, dasselbe Pärchen vor mir zu haben, und dann wären wohl meine Zweifel an der *Calamoherpe horticola* Naumanns sehr erschüttert worden. Ich fühlte im Nest kleine Junge und ein Ei, das ich mitnahm, während es mir zu sehr widerstrebte, auch wissenschaftlich nicht nötig erschien, die ganze Familie zu opfern. Der lebende Embryo trug noch grossen Dottersack und hatte zwei schwarze Zungenflecken. Ich komme auf diesen und andre Fälle in meiner Ornis Marburgs zurück.

Sonst schien der sonst so vogelreiche Garten recht öde. Hatte der Kauz alles ausgeraubt? Es schien nur so. Wohl lag es nahe, nun die reichen ornithologischen Fundstellen der Umgebung aufzusuchen, die Ufer der Rheinarme, wo Blaukehlchen und anderes in Aussicht stand. Aber es lohnt sich immer am meisten, einen ganz engen Bezirk erst gründlich vorzunehmen, und da meine Zeit knapp war, beschränkte ich mich fast ganz auf den mir längst so gründlich bekannten Garten. Selbst da, wo man fast jede Ecke kennt, wo überhaupt ein Vogel nisten kann, spielen die Vögel immer wieder ihr grossartiges Versteckspiel. Ich gebe in Tagebuchform meine weiteren Notizen:

12. Juni. Die Schleiereule hat blassgelbe Unterseite, wie ich nun deutlich erkennen kann. Der Rohrsänger sitzt auf dem Nest, das einen durchsichtigen Rand hat. Auch am andern Ende des Gartens, weit von jedem Wasser, in einem Syringenbusch neben dem Hühnerstall singt ein *Acrocephalus streperus*.

13. Juni. An derselben Stelle trägt ein Bachstelzenpaar Futter, und eine zweite *Muscicapa grisola* brütet im Weinspalier. Ich finde ein weiteres verlassenes Nest von *Acrocephalus streperus* über mannshoch in einem Schneebeerenstrauch des Gartens, ferner zwei Nester im Schilf des grossen Gartenteiches, eins leer, das andre mit 4 unbebrüteten Eiern, von denen ich zwei wegnehme. Der Wasserstand ist so niedrig, dass beide Nester auf dem Trockenen stehen. Beide sind bald darauf verlassen und die 2 liegen gebliebenen Eier geraubt. Nun ist

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

es klar, aus welchem Grunde es die Rohrsänger auch in diesem Jahre wieder für vorteilhafter erachten, als „*horticola*“ zu brüten.

13. Juni. Um die Farbe des Schnabels und Augenlides auf Tafel I. dieses Jahrgangs zu prüfen, erlege ich ein altes Männchen von *Erithacus Domesticus*, von dem ich nach längerer Beobachtung annehmen kann, dass es keine Jungen mehr zu füttern hat. Der Vogel ist auffallend klein und kurzschwänzig, die Schwingen sind sehr abgenutzt, vielleicht von öfterem Durchfliegen durch eine Lücke eines zerbrochenen Fensters. Auf dem Schnabelgrund hat der Vogel ein Geschwür, das aussieht wie eine gelbe Wachshaut. Er ist also für die Feststellung der Schnabelfärbung nicht massgebend. Ich erlege deshalb ein anderes altes Männchen und bin höchst überrascht, als ich es aufhebe: Der Vogel ist wiederum ganz klein und kurz gebaut, so dass seine Figur schon sehr an *Erithacus moussieri* erinnert. Quer über die Unterbrust zieht sich ein deutlicher Anflug von schönem Rostrot; an die schwarze Stirn schliesst sich eine sehr ausgeprägte weisse Querbinde; der Rücken ist schwarz, und die schwarze Brust grenzt sich schärfer als sonst nach hinten ab. Der Vogel bildet also nach Gestalt und Färbung eine Annäherung an *Erithacus Domesticus gibraltariensis* und *E. moussieri*, und es wird immer wahrscheinlicher, dass der Wüstenrotschwanz nur der geographische Vertreter des deutschen „Wüstlings“[1]) ist.

Da der zuerst geschossene normal gefärbte Vogel nach 2 Stunden schon durch ein junges Männchen im grauen cairei-Kleide ersetzt wurde, das fortan die Lieblingsplätze des Getöteten behauptete, so gab ich mich nicht weiter sentimentalen Gedanken hin, sondern begann systematisch nach Rotschwanznestern zu suchen und die Lieblingssitze der alten Männchen auszukundschaften. Die weitschweifigen alten Fabrik- und Ökonomie-Gebäude boten den Vögeln die denkbar günstigsten Brutgelegenheiten.

13. Juni. Ich fange das Rotschwanzweibchen im Gartenhaus, um es zu messen. Es hat nur 7,8 cm Flügellänge und die

---

[1]) Diesen Trivialnamen führt unser Hausrotschwanz wohl als Ruinenbewohner.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schwingen sind sehr stark abgenutzt. Mag auch das Hindurchfliegen durch die enge Türspalte dazu beigetragen haben, dass die jedesmal anstossenden Schwingen sich so sehr zerfaserten, so lässt der Gefiederzustand doch ziemlich sicher vermuten, dass auch das Weibchen wie das Männchen erst einjährig ist. Ich setze den Vogel aufs Nest, und er brütet ruhig weiter.

14. Juni. Meine Frau findet die Tür des Gartenhauses geschlossen und öffnet sie wieder.

15. Juni. Ich erfahre dies erst tags darauf und sehe nach. Die Falle am Eingang ist zugeschlagen. Durch Zerren an dem darauf gebundenen Köder hat die Katze offenbar die Tür zugezogen, um deren unteres Ende sich die Kette des Tellereisens schlang. Der Rotschwanz ist nicht da, und die Eier sind nicht warm. Ich betrachte sie nun genauer und sehe, dass ein Ei **rote Punkte** hat. Ich schreibe dieselben den Exkrementen von Ungeziefer zu, nehme das Ei mit, auch noch eines der anderen ungefleckten und bin überzeugt, dass die übrigen bald dieselbe Verzierung resp. Beschmutzung aufweisen werden. In einem Fabrikraum, der mir besonders geeignet erscheint, lasse ich einen Arbeiter suchen. Er findet ein leeres Nest (I. Brut) und eines mit 5 Eiern, die normal weiss aussehen und durch die der Dotter lebhaft rötlich durchscheint. Das Nest steht auf einem Balken dicht unter der Decke. Als ich die Eier am

16. Juni nochmals genau am Fenster betrachte, fällt mir der Kneifer herab und zerbricht ein Ei. Die leere Schale kommt mir etwas grünlich vor. Ich nehme daher ein Ei mit und 2 Tage später das ganze Gelege, weil der Vogel die vom Eiweiss wohl etwas klebrig gewordenen Eier verlassen hat. Dies Nest und Weibchen gehörte jedenfalls zu dem zuerst erlegten Männchen.

Quer über den Hof finde ich in einem Rauchschwalbennest ein Rotschwanznest von der ersten Brut, leer und von den längst ausgeflogenen Jungen flachgetreten und beschmutzt. Vermutlich gehört hierzu das zweite der am 13. erlegten Männchen. Nach Untersuchung zahlreicher alter Nester finde ich ein weiteres frisches in demselben Gebäude, einige Türen weiter auch in einem Schwalbennest, in demselben, wo die Seite 358 dieses Jahrgangs vom 22. April 94 erwähnten Rotschwanzeier gefunden wurden. Das Weibchen brütet auf 6 Eiern, wovon ich drei wegnehme. Das zugehörige Männchen schiesse ich. Es ist wieder sehr klein und kurzschwänzig, sonst normal gefärbt. Auch hier

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

scheint sich das Weibchen bald mit einem grauen Männchen getröstet zu haben.

Noch ein fünftes Nest wird in einer weiten Halle der Fabrik gefunden, das noch nicht fertig gebaut ist. Es ist mit Halmen und Wurzeln ausgelegt. Das weiche Innenpolster fehlt noch; es sieht daher gar nicht aus wie ein Rotschwanznest, doch der Standort und die stets anwesenden alten Vögel lassen keinen Zweifel. Das Männchen singt fortwährend im Innern des durch viele Dachfenster erhellten Raumes. Ich lasse diese Vögel vorläufig ganz ungestört.

Am 15. Juni wurde ein zweites sehr geschickt verstecktes Bachstelzennest mit ziemlich grossen Jungen gefunden. Eins springt heraus und fällt mehrere Meter tief auf harten Boden herab, ohne sich Schaden zu tun. Ich höre im Garten eine Elster.

16. Juni. Aus dem im Frühjahr gebauten und für unbewohnt gehaltenen Elsternest auf einem nicht sehr hohen Birnbaum des Gartens streicht auf mein Anklopfen an den Stamm eine Elster heraus. Die beiden sonst zur Verfügung stehenden Jagdgewehre sind schadhaft. Ich versuche es daher am Nachmittag mit Flobert Kal. 9 mm und einer besonders sorgfältig geladenen Schrotpatrone. Der vom Nest abstreichende Vogel fliegt nach meinem Schuss noch etwa 60 Schritte weit und stürzt dann tot aus der Luft herab. Ich komme auf das sehr interessante Stück später in der Ornis Marburgs zurück. Das Nest ist überwölbt und hat nur einen Eingang von Nordosten. Während ich die 5 Eier ausnehme und ein Eisen ins Nest lege (bei Elstern ein ziemlich aussichtsloser Versuch) erscheint das Männchen ausser Schussweite, entfernt sich aber gleich wieder.

17. Juni. Es werden in diesen Tagen mehrfach flügge Haussperlinge gefunden, die nicht fliegen können, darunter einer, dessen Haut an zahlreichen Stellen beulenartig aufgeschwollen ist. In dem Syringenbusch am Hühnerstall finde ich ein Nest von *Acrocephalus streperus* mit einem Ei. In das Nest ist von aussen u. a. eine weisse Hühnerfeder eingeflochten. Die in den Büschen nistenden Rohrsänger singen nur dann und wann am Nistplatz und eilen dann offenbar wieder auf längere Zeit ins Schilf des Teiches oder ans Rheinufer. Der eine treibt sich viel in den Zweigen eines Wallnussbaumes umher, der seinen Nistplatz überragt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Infolge von Regen und Wind kommt ein Flug von *Chelidon urbica* sehr niedrig herab. Ich schiesse einige für die Schausammlung des Senckenbergischen Museums in Frankfurt. Die Vögel brüten hier nicht, der Weg von ihrem vermutlichen Brutplatz auf dem andern Rheinufer beträgt etwa $^1/_2$ Stunde. Wahrscheinlich sind es Pärchen, denen die Nester zerstört sind. Zwei von ihnen haben am Kinn dunklere Gefiederbasis, die nicht von Beschmutzung herrührt, wie ich mich durch Waschen überzeuge.

Am Abend mache ich eine Exkursion auf eine Rheininsel ins Brutgebiet von *Parus salicarius rhenanus*. Ich sehe und höre nichts von den seltenen Vögeln, obschon diesmal infolge des niedrigen Wasserstandes selbst die tiefsten Stellen des Kopfweidenbestandes zugänglich sind. Vor mir hin flüchten die Charaktervögel dieser Plätze, *Erithacus Arboreus*, *Certhia brachydactyla* (mit demselben Rufe wie in meinem Garten in Volkmaritz: dit-deh-diléhi), Elstern, Turteltauben. Inmitten grossartiger Sumpfvegetation höre und sehe ich plötzlich dicht vor mir einen Sumpfrohrsänger. Der Vogel wechselt zwar manchmal den Platz, bleibt aber dann lange auf einem Punkt sitzen, so lange, dass ich nach einem Versager wieder spannen und den Vogel erlegen kann. Zum Glück bleibt er in einem Doldenstengel hängen, sonst wäre er in dem Sumpfpflanzengewirr kaum zu finden gewesen. Ich bin froh, endlich ein Belegstück vom Rhein zu besitzen.[1])

Ich schiesse noch einen der überall in Menge vorhandenen *Acrocephalus streperus* dazu, nachdem ich mir ein Pärchen ausgesucht das noch keine Eier oder Junge hat, um beide Rohrsänger genau im Fleische vergleichen zu können. In der Nähe glaube ich auch *Locustella naevia* zu hören. Doch wird es schon dunkel. Im Gezweige der höheren Kopfweiden übernachten grosse Scharen von Hänflingen.

18. Juni. Haubenlerche singt hoch in der Luft. Ich nehme den Rest des verlassenen Rotschwanzgeleges im Gartenhause, präpariere es und untersuche es genau mit der Lupe. Dabei ergibt sich das überraschende Resultat: Sämtliche Eier zeigen einen **roten Fleckenkranz** ums stumpfe Ende, der

[1]) Herr Präparator Hilgert in Ingelheim schrieb mir kürzlich, dass er am 5. Juni schon zwei Männchen für das Museum von Erlanger erlegt habe und schickte mir dieselben auf meinen Wunsch zur Ansicht. Es sind echte *palustris*.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht, wie ich zuerst vermutet hatte, auf nachträglicher Beschmutzung beruhen kann. Nur ein Ei ist fast ungefleckt. Die Grundfarbe dieser Eier ist rein weiss. Neben sie und die gleichfalls reinweissen Eier aus dem Schwalbennest gelegt erscheint das zweite Gelege deutlich **bläulich-** oder **grünlich-weiss.**

Ich habe etwa acht einzelnen Personen die Eier in bunter Reihe vorgelegt, und alle bezeichneten die des zweiten Geleges als die bläulich-grünen. So fein der Farbenunterschied ist, ist er also doch recht deutlich. Der Formenring *Erithacus Domesticus* ist mithin nicht nur „*diplootokos*", sondern sogar *triplootokos*. Meine auf Seite 359 des vorigen Heftes ausgesprochene Vermutung scheint sich also überraschend schnell bestätigen zu wollen, aber es zeigt sich hier auch, wie leicht man solche „Kleinigkeiten", die indessen wissenschaftlich höchst bedeutsam sind, übersieht. Walter hat auch bei Cassel bläuliche Eier von *E. Domesticus* gefunden. Tobias besass nach Baer ein geflecktes Gelege. Dass ich beides am Rhein, mit Absicht danach suchend, so rasch fand, ermuntert zu der Untersuchung, ob vielleicht unser Hausrotschwänzchen in Spanien, in der Nähe von *E. moussieri* noch mehr „*diplootokos*" wird, d. h. noch öfter blaue Eier legt.

Am Abend des 18. Juni mache ich eine Excursion rheinaufwärts. Ich ergreife eine eben ausgeflogene *Pratincola Pratensis* mit der Hand und erbeute mühsam 2 Rohrammern. Meine Frau beobachtet eine einzelne *Sterna hirundo* oder *nigra*. Ich sehe den Vogel nur noch in grosser Ferne und kann ihn im Dämmerlicht nicht mehr bestimmen.

19. Juni. Ich schiesse eine *Pratincola Pratensis*, ein jüngeres Männchen, dessen blasse Brust und fahlgraue Oberseite wohl nur auf stärkere Abnutzung und Ausbleichen des jugendlicheren Gefieders zurückzuführen ist. Von einer *Locustella naevia*, die einen Nebenbuhler verjagt und lustig schwirrt, finde ich nach dem Schuss nur zwei Schwanzfedern im verfilzten alten Grase unter einem Weidenbusch.

20. Juni. Ich mache eine Excursion nach dem rheinaufwärts gelegenen Auwald, der Knoblochsau, fange unterwegs wieder eine junge *Pratincola Pratensis*, beobachte unter den zahllosen Paaren dieses Vogels, die die Wiesen bevölkern, deutlich den Unterschied zwischen jüngeren fahlen und alten lebhafter gefärbten Männchen. An einem mit Weiden bepflanzten Graben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

inmitten des Knoblochsauwaldes sehe ich auf einen Augenblick ein Pärchen von *Parus salicarius rhenanus.* Ein zweites Paar mit ausgeflogenen Jungen treffe ich in den Uferweiden des Altrheins an und versuche vergebens ein Junges zu fangen. Der angrenzende alte Eichenwald mit seinem Unterholz ist so dicht, dass er die Bewegung, den freien Ausblick und die Beobachtung ausserordentlich hindert; in der Hauptsache ist man auf das Ohr angewiesen. Am Fuss der Schwedensäule, (die Gustav Adolf zur Erinnerung an seinen am 7. Dezember 1631 an dieser Stelle ausgeführten Rheinübergang hier setzen liess), umfliegt mich mit ängstlich schnarrendem „fitt-arrr" ein Pärchen Nachtigallen, das gewiss hier Junge hat. Die Vögel leuchten grell rotbraun, sooft ein Sonnenstrahl, durch die Gipfel der mächtigen Eichen und Linden sich stehlend, ihr Gefieder trifft. Auch hier ist wieder einmal *Erithacus Poeta* unbewusster poetischer Denkmalswächter. Der Vogel ist überhaupt häufig, und mehrfach höre ich trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch seinen Gesang. — Ich trete den Heimweg an; feuchtwarme Tropenhitze herrscht in dem „hessischen Urwald" dessen üppiges Pflanzenleben einen gewaltigen Gegensatz zu den sonnenverbrannten Wiesen draussen bildet. Allenthalben huschen junge Vögel vor mir durch das Dickicht. In fast doppelter Mannshöhe hat ein Zaunkönig am Stamme einer jungen Eiche sein Nest errichtet. Eine mit weissen und gelben Seerosen anmutig gezierte Wasserfläche schimmert durch die grünen Weiden, das Asyl des aussterbenden *Parus salicarius rhenanus.* Im Schilf sitzt ein *Acrocephalus streperus* auf nur 3 frischen Eiern. Eine Eischale von *Anas boscas* liegt von einer Rabenkrähe säuberlich präpariert auf dem Pfade. Junge Staare fliegen truppweise umher, Pernis kreist.

21. Juni. Ich schiesse einen jungen Staar im Garten von einem Kirschbaum. Vergebens suche ich einen alten Vogel zu bekommen. Einmal, freilich auf weite Entfernung glaube ich einen unter der jugendlichen schmausenden und schwatzenden Schar zur bemerken.

22. Juni. Ich schiesse ein altes Männchen von *Erithacus Domesticus* vom Dache meines früheren Museums. Es hat etwas weissliche Stirn, die Flügel kurz wie die andern, aber der Schwanz ist erheblich länger. Ich vermute, dass dieses fremd zugezogen, mindestens ein neuer Eindringling ist, wenn er nicht zu einem mir unbekannten Neste gehört.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

23. Juni. Das Rotschwanzpärchen in der grossen Fabrikhalle hatte schon seit einigen Tagen sein unvollendetes Nest verlassen. Ob mein täglicher Besuch schuld war, oder der einer unten weissgefärbten Schleiereule, die ich am 21. Juli in demselben Raum traf? Ob der neue Eindringling das Eheglück des Pärchens gestört hatte? Ich hatte während der letzten Tage den Bau eines neuen Nestes, in einem benachbarten Raum der Fabrik beobachtet, wieder stand es an schwer zugänglicher Stelle wie das erste, wieder war es mit Halmen ausgelegt. Zuletzt wurde es mit Federn ausgefüttert, auch einer ausgefallenen Rückenfeder von der am 16. geschossenen und im Hofe präparierten Elster. Die Federn stehen etwas über den Rand hervor, genau wie es König von einem Nest des *E. moussieri* beschreibt. Am 23. liegt endlich das erste Ei im Nest; es ist sehr gross und sehr rein weiss.

Ich schiesse nun noch rasch das Männchen des am Hühnerhause brütenden Rohrsängerpaares aus der Krone eines der alten Nussbäume, die diesen Teil des Hofes beschatten. Es war höchste Zeit, denn eine Katze hat das Nest des dicht daneben brütenden Fliegenschnäppers geplündert, und das Rohrsängerweibchen hat das Nest verlassen. Es wird nach solchen Erfahrungen wohl so bald nicht wieder *Calamoherpe horticola* sein wollen und sein Nest lieber am Ufer des Gartenteiches oder des Rheines bauen. Ich lege eine Falle aufs Nest.

Einen Mauersegler möchte ich noch haben. Als ich die Patrone in den Lauf schiebe, um einen zu schiessen, sehe ich einen schwarzen Lappen im Hof liegen, der sich bewegt, und erkenne näher tretend einen kranken flugunfähigen Segler. So ist mein Wunsch kaum gedacht, erfüllt, und ich kann die Patrone, eine der letzten mit gutem Schrot sparen für das letzte alte Rotschwanzmännchen, das noch abzuschiessen ist. Dieses (oder das gestern erlegte) Männchen gehört zu dem am Morgen genommenen Ei. Nur nicht zuletzt noch einen ärgerlichen Fehlschuss, oder ein noch viel ärgerlicheres Krankschiessen! Aber ich weiss durch tagelange Beobachtung genau, welche Lieblingsplätze der Vogel abwechselnd befliegt, komme sofort zu Schuss und der letzte ist in meiner Hand, ein Prachtkerl, wieder kurz und klein gebaut, das ganze Gefieder so wohl erhalten und wenig abgenutzt, wie man es sonst etwa Ende April findet. Woran das liegt? Der Vogel hatte einen sehr weiten freien Eingang

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zum Nistraum, er suchte seine Nahrung viel nach Fliegenschnäpperart und oft war mir seine kurze Steinschmätzer-artige Gestalt aufgefallen, wenn er auf einem Schornsteine sass und emporfliegend und sich überpurzelnd Fliegen fing.

Ich holte nun noch das interessante „*horticola*"-Nest mit den vier Eiern und konnte, nachdem alles präpariert war, zur Abreise einpacken, die am 24. früh erfolgte. Von den Dächern rings sangen *cairei*-Vögel, die ich rasch am Morgen noch einmal mit dem Fernglas betrachtete. Ihnen hatte ich zu Nistplatz und Weibchen verholfen.

Drüben am linken Rheinufer sah ich auf dem Weg zum Bahnhofe noch ein altes Männchen unten am Wasser, und am Bahnhof selbst flog plötzlich ein Hausrotschwanz herbei und verschwand im Stamme einer Rosskastanie. Auf dem fortwährend sehr belebten Bahnsteig vielleicht vier Schritte von dem Schienengeleise inmitten des aus- und einsteigenden Publikums stand in einem Spalt des Baumstammes das Nest in Augenhöhe, aus dem eine Schar von völlig flüggen Jungen hervorguckte. So gab mir *Erithacus Domesticus* bis zuletzt das Geleite. Ob das Männchen schwarz oder grau war, konnte ich in den wenigen Minuten nicht feststellen. Es ist auch wohl gleichgültig und die cairei-Frage wohl abgetan, zumal Herr Bau als tüchtiger Beobachter seine frühere Ansicht selbst korrigiert hat.

Aber eine andere cairei-Frage tritt nun um so mehr hervor, nämlich die: Sind in der terra typica: *Barcelonette*, in Frankreich und stellenweise bis zum Rhein, die Hausrotschwänze, die dort brüten, als einheitliche kleinere Form „cairei" von den deutschen zu trennen und unterscheiden sie sich von dem spanischen *Erithacus Domesticus* gibraltariensis? Oder kommen in all diesen Ländern auch grosse Vögel brütend vor?

Schon beim ersten Durchmessen meines Materials (vergl. J. f. Orn. 1897 p. 110 und 111) fiel mir die geringe Grösse von 29 Rhein-Vögeln im Gegensatz zu 5 grossen Vögeln auf, von denen einer aus dem Erzgebirge, einer von Ingelheim und 3 möglicherweise östliche Durchzugsvögel waren.

Auf Seite 359 und 360 dieses Jahrgangs habe ich die Masse von 8 rheinischen alten Männchen, den durchweg grösseren Massen von 9 alten Männchen aus anderen Gegenden gegenübergestellt. Insbesondere fällt die konstant grosse Flügellänge von vier Werra-Vögeln in dieser Tabelle auf.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Und nun wieder lauter kurzflüglige und bis auf ein Stück auch lauter kurzschwänzige Vögel bei Nierstein. Jetzt nach meiner Rückkehr fällt mir auf, dass die Rotschwänze hier in Volkmaritz, auch die Weibchen, viel grösser und schlanker, besonders langschwänziger sind als am Rhein. Bilde ich mirs nicht vielleicht nur ein? Ich schiesse ein altes Männchen. Flügel und Schwanz sind fast um einen halben Centimeter länger als bei den mitgebrachten Stücken vom Rhein, die Stirn ist weisslich.

Aber ich zweifle immer noch, ob der Unterschied konstant ist und bitte Herrn Präparator Hilgert in Nieder-Ingelheim am Rhein, mir rasch ein altes Männchen von dort zu senden. Prompt wird meine Bitte erfüllt. Ich erhalte zwei frische Bälge und ausserdem zur Ansicht ein altes schön schwarzrückiges Männchen aus dem Museum C. von Erlanger.

Alle drei Vögel haben langen Flügel und Schwanz, der eine, der abgenutzte Kehlfedern und schmutzige Füsse hat (von häufiger Nahrungssuche auf der Erde zwischen Pflanzen), zeigt einen sehr schwachen rostgelben Anflug am Bauch und unter den Flügeln.

Ich stelle die Masse der Eier und Vögel hier zusammen:

I. Eier.

1. Rot geflecktes Gelege zu 5, (Bebrütungsgrad 3), Männchen und Weibchen jung: 19,5×14,0 — 18,3×13,5 — 19,4×13,8 — 19,3×13,8 — 19,4×14,0 mm.
2. Bläulichgrünes Gelege zu 5, (Bebr. 0—1), hierzu vermutlich Vogel No. 1: 21,0×14,5 — 21,0×14,1 — 20,6×14,4 — 20,9×14,3 — (Ein Ei zerbrochen).
3. Weisses Gelege zu 6, (Bebr. 4), aus dem Schwalbennest, hierzu Vogel No. 3: 20,4×14,9 — 20,3×14,6 — circa 20,3×14,5. (Beschädigt, die andern Eier ausgebrütet).
4. Weisses Einzelei, unbebrütet, hierzu Vogel No. 5 (oder No. 4): 21,5×15,0.

II. Vögel.

1 bis 5 Kornsand, 6 Volkmaritz, 7 bis 9 Ingelheim (9 in Coll. v. Erlanger).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

No. Testes.	Datum.	Totallänge.	Flugbreite.	Flügelsptz. b. Schwz.-ende.	Flügellänge i. Fleisch, i. Balg.		Schwzl. exact.	Schult. b. End. d. Sternums
1. $7^1/_2$.8.	13.VI.	III.[1])15,6	25,4+x*	—	8,3+x	(8,1+x)	6,5	2,9
2. mit rotgefleckter Brust und weisser Stirn:								
$5^1/_2$ 7.	13.VI.	III. 15,6	25,7	2,6	8,4	(8,3)	6,5	2,9
3. 5. 6.	16.VI.	II–III.15,1	26,3*	2,4	8,55	(8,50)	6,5	2,9
4. 6. 5+x.	22.VI.	I. 16,3	26,5	2,9	8,55			
		II. 15,4	26,3	3,0	8,55			
		III. 16,3	26,9	2,9	8,55	(8,55)	6,85	3,05
5. $6^1/_2$. $7^1/_2$.	23. VI.	I. 15,9	26,6	2,85	8,55	(8,50)	6,5	2,9
6. 4. 5.	8.VII.	I. 16,3	27,2*	2,75	8,9+x	(8,8)	6,9	3,05
7. —	10.VI.	—	—	—	—	(8,8)	7,1	—
8. $5^1/_2$.7.	9.VII.	16,1	27	2,6	—	(8,8)	6,9	—
9. —	3.VII.	—	—	—	—	(8,8)	6,8	—

Sollte das Ergebnis, dass die gegenüber von Nierstein gesammelten Vögel fast durchweg klein sind, auf Irrtum oder Zufall beruhen? Wenn auch die Rubriken „Totallänge, Flugbreite und Entfernung der Flügelspitze vom Schwanzende[1])“ bekanntlich keine genauen Werte ergeben, weil sie durch Dehnung der beweglichen Teile, innere, unsichtbare Verletzungen des Skelets und dergl. sehr beeinflusst werden, so sind doch die drei letzten ganz sicher, nämlich die Flügellänge auf 1 mm, die Schwanzlänge auf $^1/_2$ mm, die Skeletmessung auf $^1/_4$ mm genau. Aber in diesem Fall habe ich so oft und genau vergleichend gemessen, dass die Unterschiede eher grösser als kleiner sind. Im frischen Herbstkleid würden die Flügel wegen der noch nicht abgeriebenen Spitzen um 1, bei Nr. 6 um etwa 2 mm länger sein. Dies stimmt gut mit meinen früheren Messungen von Herbstvögeln überein und das Ergebnis der Tabelle wird dadurch nicht

[1]) „I.“ = blutwarm, „II.“ in der Totenstarre, „III.“ nach der Totenstarre gemessen. Man achte besonders auf die drei letzten Rubriken. Unter „Flügellänge“ ist die fett gedruckte Zahl das vergleichend am Balg genommene „Mass.“ * bedeutet, dass das Mass infolge einer Verletzung ungenau ist, +x, dass noch ein abgeschossener Teil hinzuzurechnen ist.

[2]) Diese drei Masse sind bei Nr. 8 von Herrn Hilgert genommen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

geändert, da alle Vögel hier aus derselben Jahreszeit sind. Berücksichtigt man die Abnutzung, so stehen erst recht die früheren Tabellen völlig mit dieser letzten im Einklang. Es zeigt sich, dass der Unterschied nicht nur in der Flügellänge liegt, sondern, dass die ganze Gestalt des Vogels verschieden ist. Ich habe auch daran gedacht, ob etwa Federn, die im Begriff stehn, bald auszufallen, im Juli vor der Mauser sich vorschieben und so Flügel und Schwanz verlängern. Aber der Unterschied ist ja auch am Skelet und zu allen Jahreszeiten deutlich.

Dass die kleinen schwarzen Männchen von **8,3—8,6 cm** Flügellänge die jüngeren sein sollten, und die mit **8,7—9,1 cm** die ganz alten, vieljährigen Stücke, ist ausgeschlossen. Mag auch mit einigen Ausnahmen die Flügel- und besonders die Schwanzlänge wie bei fast allen Vögeln etwas im Alter zunehmen, so besitze ich doch zwei junge Männchen im ersten Herbst, beide schon mit **8,8 cm** Flügellänge.

Da das eine davon ein *paradoxa*-Kleid, das andre ein *cairei*-Kleid ist, da ich ferner beide alternative Kleider in den verschiedensten Grössen bis zu 8,3 cm herab besitze, so hat die Grössenvariation nichts mit der Variation des Jugendkleides zu tun.

Auch an einen konstanten Grössenunterschied zwischen Vögeln der ersten und zweiten Brut ist, wie mein Material zeigt, nicht zu denken; weder bei Vögeln, noch bei Eiern. Man muss demnach an andre Möglichkeiten denken und zwischen folgenden Fragen entscheiden:

I. **Ist die Variationsbreite** (zufällige individuelle Schwankung) **der** Flügellänge bezw. **Grösse des ganzen Vogels wirklich so auffallend gross?**

Liegt sie in allen Ländern, wo Hausrotschwänze vorkommen zwischen 8,3 und 9,1 cm Fittichlänge beim Männchen? Gibt es in Mittel- und Norddeutschland eben so oft kleine Vögel wie im Westen? Gibt es in Frankreich eben so viel grosse Vögel wie in Deutschland, oder ist dort das eine, dort das andere die Ausnahme? Das Ergebnis meiner Tabellen lässt letzteres möglich erscheinen, doch es genügt nicht zum Nachweis.

II. **Gibt es eine nordöstliche grosse und eine südwestliche kleine Form von *Erithacus Domesticus?***

Ähnliches findet sich bei Dompfaffen und Sumpfmeisen. Sollte sich auch nur herausstellen, dass die Variationsgrenzen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

(Maximum und Minimum) im Westen um etwa 2—3 mm niedriger liegen, also etwa in Frankreich: 8,3—8,8 cm Fittichlänge, in Mitteldeutschland: 8,5—9,0 cm beim alten Männchen, so würde man sagen können, dass bei einem Zugvogel die Mischung bei der jährlichen Rückkehr zum Brutplatz grösser ist als bei Standvögeln und darum eine grössere Verschiedenheit der Formen unmöglich macht. Gegen die Bejahung von Frage II spricht

a. der Umstand, dass es in Mitteldeutschland kleinere Vögel gibt. — So hat der mutmassliche Typus von Brehms *paradoxa* (vergl. pag. 372 dieses Jahrganges), allerdings ein junger Vogel und abnorm (vergl. Tafel II, Fig. 3) nur 8,3 cm Flügellänge. —

b. das häufige Vorkommen von grossen Vögeln am Rhein bei Ingelheim. Allerdings liegen dort die rechtsrheinischen Berge sehr nahe, die vielleicht auch die grosse Form beherbergen könnten. Es ist merkwürdig, dass unter meinen rheinischen Sumpfmeisen es gerade auch zwei Ingelheimer Stücke sind, die mit den mitteldeutschen Formen Ähnlichkeit haben. Wenn man wie von Tschusi und Hellmayr den Rhein nur als ein Mischgebiet ansieht, würde die Erscheinung b vollends verständlich sein. Ich besitze von Ingelheim auch ganz kleine im Herbst erlegte Exemplare.

III. Hat der alte Brehm wieder einmal Recht?

Brehm unterschied seine *Ruticilla tithys paradoxa* als **kleine**, schon im ersten Herbst schwarz werdende Form, die im Nadelwald lebt. Vergleiche hierzu seine Bemerkungen:

1850, Orn. Briefe, pag. 76,
1855, Vollst. Vogelf. Nachträge, pag. 415,
1858, Orn. Briefe, pag. 88,
1863, Orn. Jahrbuch 1892, pag. 158.

Der vermutliche Typus (♂ im *paradoxa*-Kleid) ist klein, Flügel 8,3 cm. Ein kleines ♂ meiner Sammlung im *paradoxa*-Kleid, von Kollibay in Schlesien gesammelt, trägt auf der Etikette den Vermerk: „Kleine Kolonie mitten im grossen Nadelholzforst.“ Meine vielen kleinen Vögel vom Rhein sind alle auf einer ganz isoliert gelegenen Fabrikanlage, die von Garten, Wiesen und Feld umgeben ist, geschossen. Ist Brehms *Ruticilla paradoxa* eine soge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nannte biologische Subspecies ähnlich der *Calamoherpe horticola* Naumanns, eine immer wieder einsame Orte aufsuchende kleinere Rasse, eine Standortsvarietät, die zwar nicht auf ein Jugendkleid, aber auf eine gewisse Flügellänge beschränkt ist? Ich glaube weder an Naumanns *Calamoherpe horticola*, noch an Brehms *Ruticilla paradoxa* in diesem Sinne und meine, dass hier wieder wie in so vielen ähnlichen Fällen alle Gedanken an eine beginnende Artentwicklung ins Reich der Phantasie gehören. Noch eine vierte ähnliche Erklärung muss ich behandeln.

IV. **Sind die kleinen Exemplare die Nachkommen junger Vögel?**

Tatsache ist, dass von Brehm, Kollibay und mir kleine Vögel an einsamen Orten gesammelt wurden. Sind diese Vögel verkümmerte Individuen? Die Nahrungsverhältnisse sind im Walde und in Gärten eher besser als anderswo. An Blutauffrischung fehlt es gewiss nicht. Aber Raubzeug erscheint an einsamen Orten häufiger. Die alten Vögel suchen sich sicherere Brutplätze, oder wenn sie hier brüten, müssen sie bald ihr Leben lassen. Sie werden durch junge Vögel ersetzt. Die jungen *cairei*-Männchen in ihrem geschützten weiblichen Kleide entgehen leichter ihren Feinden. Aus den kleinen Eiern junger Pärchen kriechen kleinere Junge. **Ist das richtig? Nein,** denn in Nierstein teilten die fünf schwarzen Männchen ganz vergnügt den Wohnort mit Steinkauz, Schleiereule, Steinmardern und wildernden Katzen. Zwar vier von ihnen waren klein, aber bei dem einsam mitten im Walde gelegenen Schloss Berlepsch erlegte ich lauter grosse Vögel. Dass der Schluss: Kleine Eier — kleine Vögel nicht so ohne Weiteres richtig ist, werde ich später an anderer Stelle nachweisen.

Die Flügellänge der Männchen einer und derselben Brut ist nicht gleich. Wie leicht ist es denkbar, dass sie von Generation zu Generation um 1 mm zu- oder abnimmt. Aber trotz all der grossen Schwankungen stehen die heutigen Hausrotschwänze noch genau, **auf den Millimeter genau,** zwischen den gleichen Extremen wie die vor 50 und zum Teil vor fast 100 Jahren gesammelten Vögel des alten Brehm. Es gibt also feste Wachstumsgrenzen, sei es dass Variation und ausgleichende Blutmischung im Gleichgewicht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stehen, sei es dass im Vogel selbst ein physiologisches Gesetz liegt, ein Gesetz ähnlich dem Gesetz der symmetrischen Kongruenz, ähnlich dem Gesetz der Proportion der Körperteile unter sich, das Gesetz der Kongruenz jedes Körperteils und der Arbeit, welche er leisten muss, wie sie die Natur mit eiserner Strenge von ihm verlangt. Dies Postulat der Natur, diese Arbeit wechselt mit dem Land, aber nicht mit der Zeit fortwährend von Tag zu Tag.

Vor mir liegt der Balg eines „*cairei*"-Männchens von Nierstein vom 14. März 1893. Der Vogel hat links etwas zu langen Flügel und auffallend langen Schwanz. Aber vier neue ausgewachsene Schwanzfedern sind um 3 mm kürzer. Die vorstehenden Spitzen der alten Federn sind stark abgenutzt und die vorstehende Schwinge des linken Flügels desgleichen. Letztere ist sogar im Begriff, sich auf sehr einfachem mechanischem Wege wieder abzurunden, also um 2 mm kürzer zu werden. Der Organismus korrigiert also schleunigst und zwar noch vor der Mauser den Fehler, den das Gefieder in üppigem Jugendwachstum gemacht hat und die Flügelschwanzformel reduziert sich von

$$\frac{8{,}75}{6{,}9} \text{ auf } \frac{8{,}55}{6{,}6}.$$

Warum erhält oder vermehrt der Vogel nicht die erlangte Gefiedergrösse? Jeder Ingenieur, ja jeder Handwerker wendet das Gesetz der innern Kongruenz praktisch an. Warum sollten wir Naturforscher, wir Biologen nicht versuchen, seine Geheimnisse der Natur abzulauschen, und endlich erkennen, dass fertige Formen, abgeschlossene Ringe, nicht ziellose Entwicklungsreihen vor uns liegen.

Die kleinen kurzgebauten Rotschwänze vom Rhein sind also die untere Wachstumsgrenze der mitteldeutschen oder einer etwas kleineren westlichen Form *(cairei* oder *gibraltariensis?)*. Auf alle Fälle zeigen sie die grosse Ähnlichkeit, die zwischen unserm Hausrotschwanz und *Erithacus moussieri* besteht, sehr deutlich. Als ich die Tafel II entwarf, da dachte ich: Gewiss wird jeder, der diese Abbildungen betrachtet, sich sagen: Der Vogel hat aber doch ein richtiges Wiesenschmätzergesicht. Gerade dass er diese Maske tragen muss, ist das Interessante. Wer es für unmöglich hält, dass *Erithacus moussieri* ein verkappter *Erithacus Domesticus*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist, den bitte ich, es mir mitzuteilen. Ich habe noch einige überzählige Stücke der Tafel II hier, und es ist überraschend zu sehen, wie der Wüstenrotschwanz sofort den ächten unverfälschten Gesichtsausdruck des Hausrotschwanzes bekommt, wenn man sein Porträt ein wenig mit Schwarz und Grau koloriert. Soweit mein Vorrat und meine Zeit reicht, bin ich gern bereit, zweifelnden Fachgenossen durch Übersendung der betreffenden Tafel die einfache Metamorphose zu zeigen. Aus einem Wiesenschmätzerbilde kann man nicht durch einfaches Antuschen einen Rotschwanz machen, wohl aber aus einem Bild, das schon vorher ein Rotschwanzbild war. Es ist auch ein Stück von jenem Gesetz, das jeder Ingenieur kennt, dass es bei einer leistungsfähigen Maschine auf die Form ankommt und nicht auf den äusseren Anstrich. Dass jene Kongruenz zwischen Tierkörper und höchster Leistungsfähigkeit aber selbst für die Farben und Zeichnungen gilt, werde ich vielleicht später einmal zeigen und zwar u. a. gerade an *Erithacus Domesticus* und dem vermutlich in denselben Lebensring gehörigen *E. moussieri.* Es gibt auch in der vielschaffenden Natur nur bestimmte Formen, Grössenverhältnisse, Zeichnungen und Farben, in denen Leben möglich ist.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

E. Arboreus

E. Domesticus

Erithacus

Kleinschmidt del. et lith.

Fr. Eugen Köhler imp.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Erklärung zu Tafel I.

Fig. 1 bis 5. Schwarzgefleckte Brustfedern von *Erithacus Domesticus atratus* (Gm.) ♂ juv. durch vorzeitigen Schwingenwechsel veranlasst. (Coll. Kleinschm. *Erith. Dom.* No. 50, C. L. Brehm legit, vermutlich Renthendorf, Herbst. Vergl. Taf. II. Fig. 1.)

Fig. 6. Altes Männchen von *Erithacus Domesticus atratus* (Gm.) mit teilweise rostrotem Unterkörper. (Coll. Kleinschm. *E. D.* No. 1. 28. Sept. 1889 Kornsand bei Nierstein am Rhein.)

Fig. 7 und 8. Schematische Darstellung des Flügels vom Baum- und Hausrotschwanz. Man lege ein Lineal über die Enden der Sekundärschwingen und beachte die Verschiedenheit der Fingerung!

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Erklärung zu Tafel II.

Fig. 1. Kopf und Hals des pathologisch abnormen *cairei*-Kleides, von dem auf Tafel I. Fig. 1—5 einzelne Federn abgebildet sind. Der Schnabeldefect rührt, wenn nicht von einer späteren Beschädigung des Balges, von einer Schussverletzung her; auch der Gefiederzustand spricht gegen die Möglichkeit, dass es sich um einen Käfigvogel handelte. Dass der Vogel noch nicht einjährig und männlich ist, unterliegt keinem Zweifel.

Fig. 2. Individuelles Schwanken der Rückenfärbung bei *Erithacus Domesticus atratus* (Gm.)
a. Coll. Kl. *E. Dom.* No. 44. ♂ ad. 29. X. 97. Niesky, Baer leg.
b. „ „ „ „ „ 53. „ „ 18. V. 97. Lausitz, „ „
Der Unterschied ist nicht durch die Jahreszeit bedingt.

Fig. 3. Zwei Schwingen eines abnormen *paradoxa*-Kleides von *E. Domesticus atratus* (Gm.).
Die obere neu = ganzrandig.
Die untere alt = gefranster Aussensaum; der rechteckige Spiegel (schon im Nestkleid vorhanden gewesen?) erinnert durch seine Form an *Erithacus moussieri* und *auroreus*.

Fig. 4. *Erithacus moussieri* Olphe-Gaill. ♂, 6. XI. 96, Skirrha, Tunesien, Coll. v. Erlanger, No. 547.

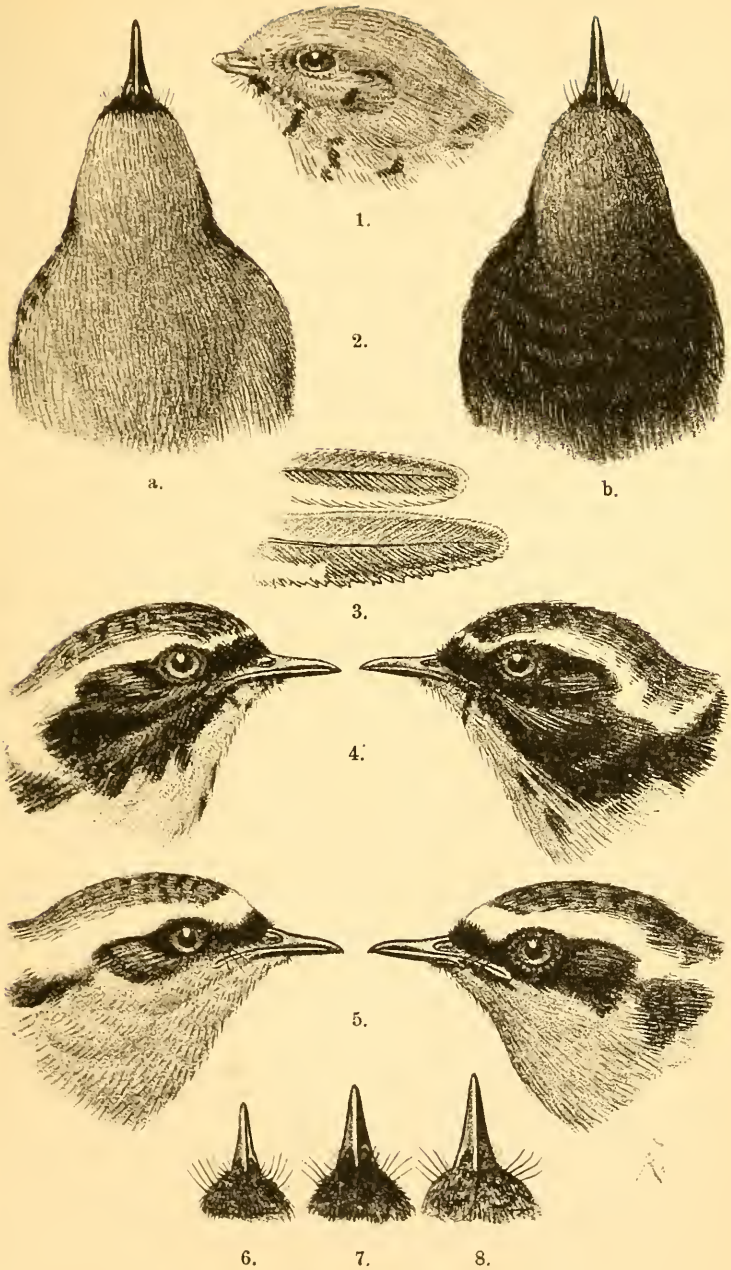
Fig. 5. Dergl. ♂, 3. II. 97. Djebel el Meda, Tunesien, Coll. v. Erlang., No. 545.
Fig. 4 und 5 zeigen die unsymmetrische und variable Wangen- und Kehlfärbung.

Fig. 6. Schnabelgrösse von *Pratincola Atricapilla*, Helgoland, ♂, Herbst. (Coll. Kl. P. A. No. 6.)

Fig. 7. Desgl. Marburg, ♂, 28. April 1892. (C. Kl. P. A. No. 1.)

Fig. 8. Desgl. Sardinien, ♂, 1. Jan. 1903, Tricoli. (C. Kl. P. A. No. 14.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



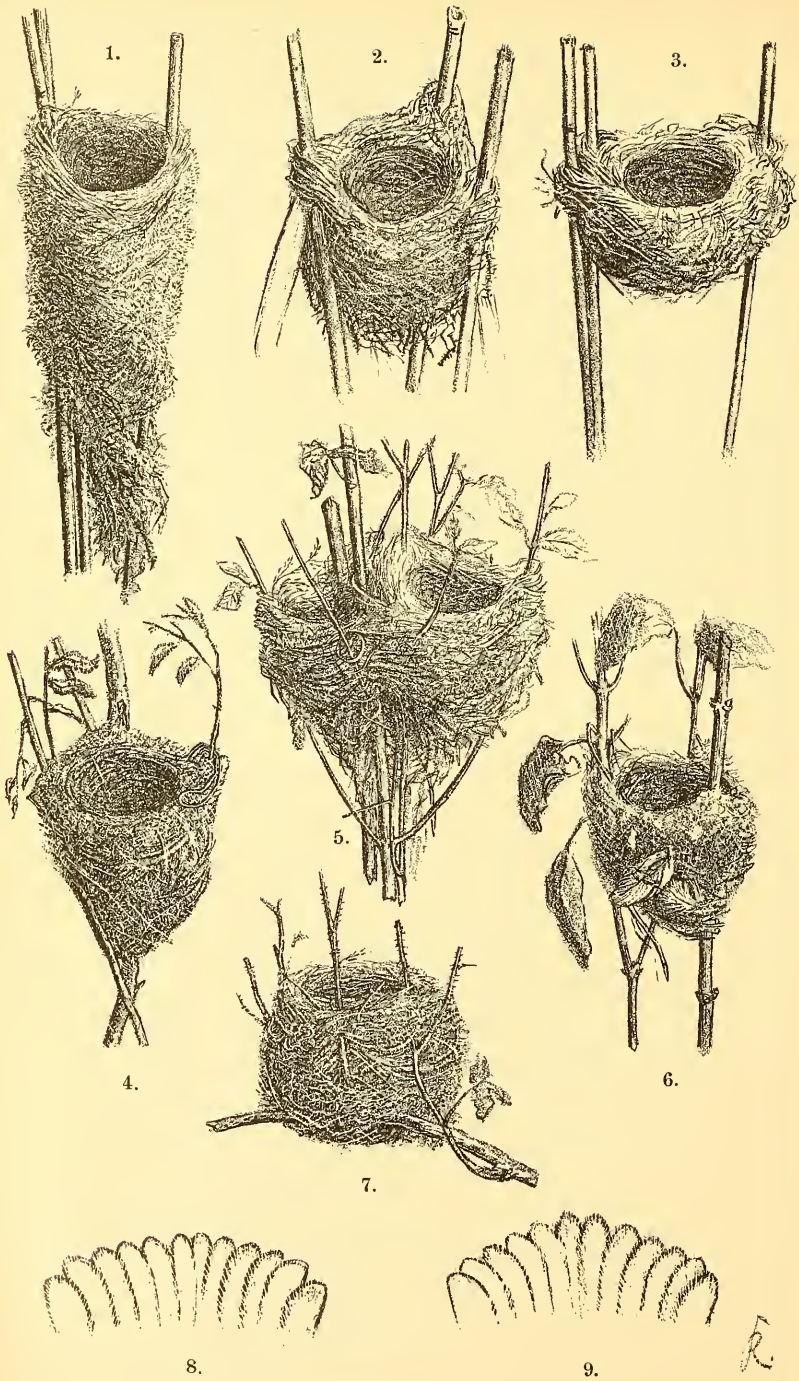
Erithacus und Pratincola

Kleinschmidt del. et lith. Fr. Eugen Köhler imp.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Acrocephalus

Kleinschmidt del. et lith. Fr. Eugen Köhler imp.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Erklärung zu Tafel III.

Acrocephalus Calamoherpe.

I. Normale Nestbauten.

Fig. 1. Moostypus, 4. Juni 92, Kornsand.
Fig. 2. Normaler Schilftypus vom Rhein, 2. Juli 97, Kornsand.
Fig. 3. Halbkugeltypus, Herbst 92, Kornsand.
Fig. 4. Normaler Weidentypus von der Lahn, 26. Juni 94, Marburg (unten Blattnerven eingewebt).

II. Abnorme Nestbauten.

Fig. 5. Doppelnest, in Gestrüpp von Brombeere etc. am Wasser, 2. Juni 95, Kornsand.
Fig. 6. Nest mit aussen eingewebten Federn, fern vom Wasser in Syringa, 23. Juni 03, Kornsand.
Fig. 7. Aufsitzendes Nest, in sehr niedrigem Brombeergestrüpp an (nicht über) dem Wasser, 4. Juni 92, Kornsand. Fast ganz aus Weidenwurzeln gebaut.

III. Form des Schwanzendes.

Fig. 8. Abnorm, *Hypolais*-artig, fast gerade, ♂ ad. 10. Juni 92, Kornsand.
Fig. 9. Normal, ♀ ad. 10. Juni 92, Kornsand, dem vorigen allem Anscheine nach angepaart.

(Die abgeb. Stücke in meiner Sammlung.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Erklärung zu Tafel IV.

Kopfzeichnung von Schwanzmeisen.

Fig. 1. Schwanzmeise von Ostpreussen (dickpelziges langes, reingefärbtes Gefieder), ♂ 14. Nov. 96, Brödlauken.

Fig. 2—7. Schwanzmeisen von Marburg.

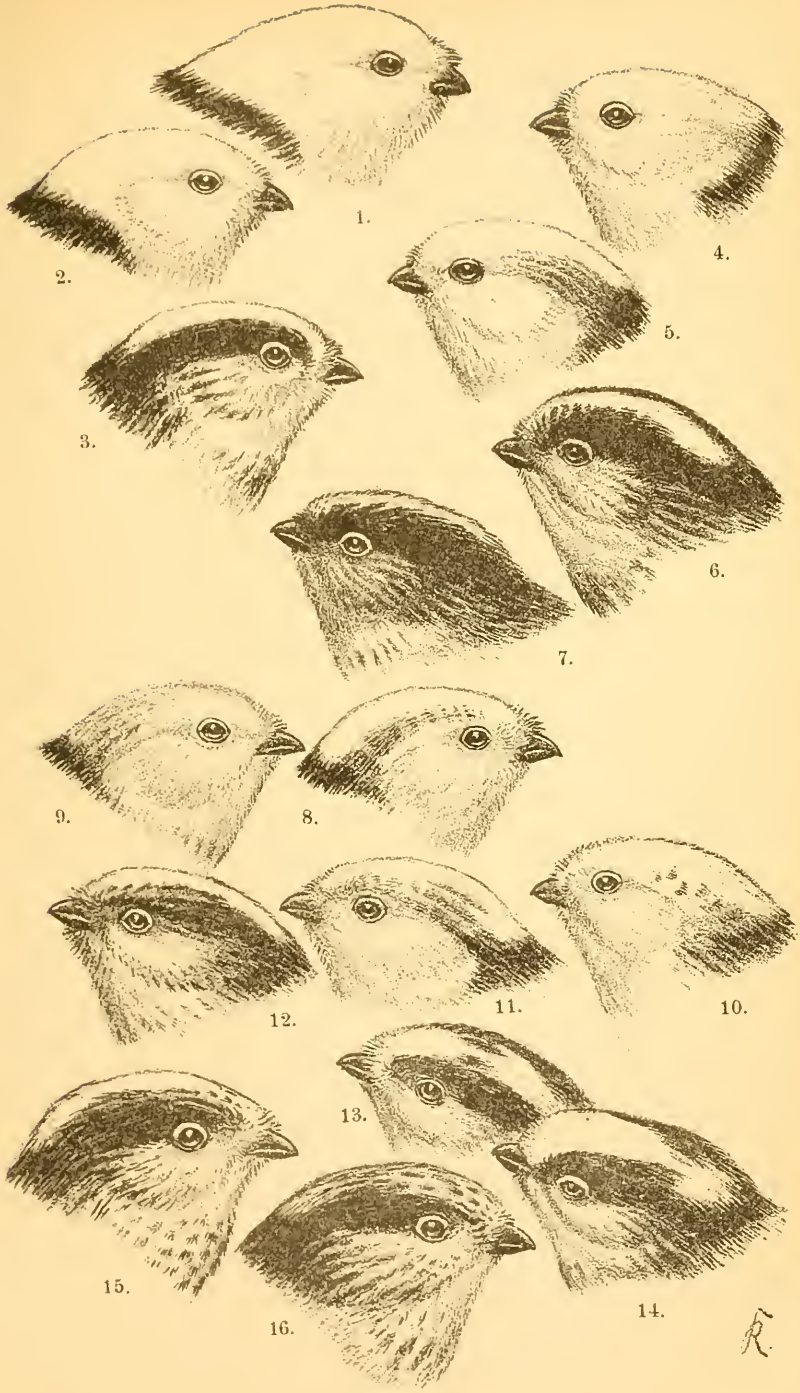
Fig. 2. Hellköpfigstes Stück von Marburg, ♂ 22. Nov. 92.
Fig. 3. Aus demselben Flug geschossenes dunkles Stück, ♀ 22. Nov. 92.
Fig. 4. u. 5. Brutpaar, am 24. April 94 und an vielen andern Tagen dicht bei Marburg beobachtet (nicht geschossen, Zeichnung nach einer flüchtigen Skizze, daher nur annähernd genau).
Fig. 6. ♂ } eines von mir am 1. März 92 etwa 50 Schritte von derselben Stelle
Fig. 7. ♀ } (dem Brutplatz des vorigen) erlegten gepaarten Paares. Dunkelste Stücke von Marburg.

Fig. 8—16. Schwanzmeisen vom Rhein.

Fig. 8. ♂ } eines am 3. Mai 94 bei Siefersheim in Rheinhessen samt Nest
Fig. 9. ♀ } und Eiern gesammelten Paares in sehr abgeriebenem Gefieder. (Vergl. hiermit d. Abbild. des dunklen Brutpaares aus Rheinhessen J. f. O. 1896, Taf. XVI.)
Fig. 10. Hellköpfigstes Stück vom Rhein — 26. Dez. 92, Kornsand.
Fig. 11. Mit Fleckenreihen statt Augenstreifen, Winter 92, Ingelheim.
Fig. 12. Mit rosabräunlichen, schwarz gefleckten Augenstreifen — 26. Dez. 92, Kornsand.
Fig. 13. Die Kopfstreifen nähern sich in der Mitte, ♂ 29. August 93, Knoblochsau.
Fig. 14. Desgleichen (dunkelstes Stück vom Rhein, ♂ 18. Dez. 92, Ingelheim.
Fig. 15. Mit Stirnflecken, ♂ 23. Sept. 92, Kornsand.
Fig. 16. Mit stark geflecktem Scheitel, Riese: grösstes Stück von Westdeutschland, aus demselben Flug wie Fig. 15 und ein Figur 11 ähnliches Stück, 23. Sept. 92.

(Bälge in meiner Sammlung.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



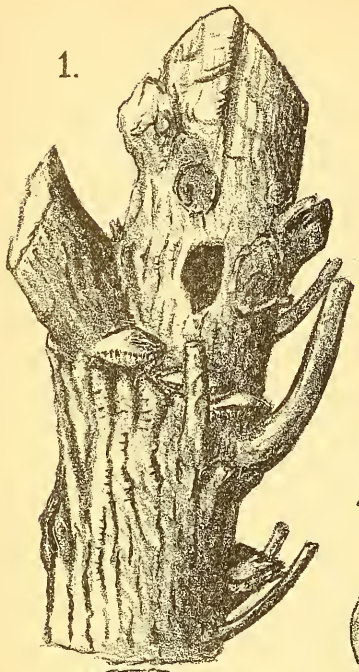
Parus

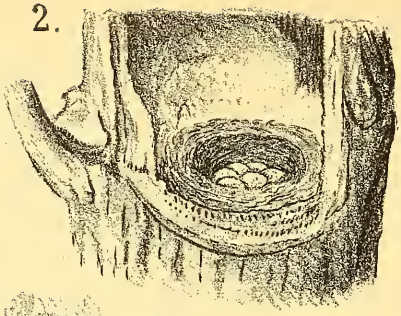
Kleinschmidt del. et lith. Fr. Eugen Köhler imp.

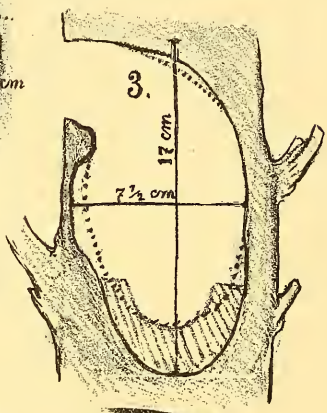
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

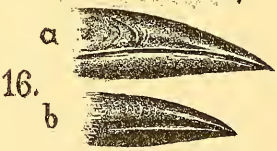
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

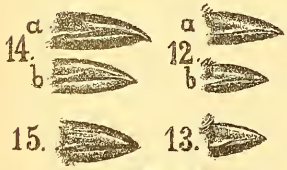
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

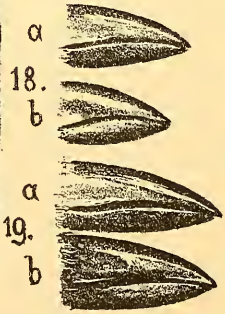












Parus

Kleinschmidt del. et lith. Fr. Eugen Köhler imp.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Erklärung zu Tafel V.

Nestbau der Erlkönigs-Sumpfmeise vom Rhein, *Parus Salicarius rhenanus* (K.).

Fig. 1. Aussenansicht des Nestes, im oberen abgestorbenen Teil eines durch Pilze erweichten Weidenknüppels (jungen Kopfweidenstecklings) gefunden 10. Juni 02, Kornsand, gegenüber Nierstein.

Fig. 2. Blick von der Rückseite in die geöffnete Nisthöhle mit dem Neste aus Bastfasern und 6 Eiern. Die schwarze Stelle rechts ist vorjährige Nestwand.

Fig. 3. Durchschnitt der Nisthöhle und Weite derselben. Die punktierte Linie deutet die vermutliche Gestalt der vorjährigen Höhlenwand an, der schraffierte Teil unten das Nestpolster mit seinem gerade abschneidenden Rand.

Fig. 4. Weite der Einschlupföffnung.

Fig. 5. Ei.

Fig. 6. Querschnitt des Niststammes unterhalb der Höhle. Der weissliche Kern ist korkartig weich.

Fig. 7. Schnabel des im Neste gefangenen ♀ (10. Juni).

Z. Vergleich: Fig. 8: ♀ 26. Sept., — Fig. 9: ♀ 4. Febr.

Fig. 10. Individuelle Variation der Schnabeldicke, 2 ♂♂ vom Rhein, Okt.

Fig. 11. Geographische Variation: Schnabel der englischen Form, ♂ 22. Sept.

Ebenso variiert der Schnabel der glanzköpf. Sumpfmeise:

Fig. 12. jahreszeitlich: a. ♂ 15. Aug., b. ♂ 12. Okt., beide vom Rhein.

Fig. 13. geographisch: englische Form, ♂ 27. Nov.

Ebenso der der Kohlmeise:

Fig. 14. jahreszeitlich: a. 31. Aug., b. 27. Nov., beide Volkmaritz.

Fig. 15. geographisch: englische Form, 11. Dez.

Fig. 16. a. Vergrösserung von No. 7, zeigt die Wachstumsrillen.
b. Vergrösserung von No. 8, zeigt die Wachstumsrillen.

Desgl. in vergrössertem Massstabe:

Fig. 17. die beiden dickschnäbligsten *P. Salicarius*: a. Rhein, b. England.

Fig. 18. Glanzkopfschnäbel: a. Rhein, b. England.

Fig. 19. Kohlmeise: a. Rhein, Dez.; b. England, Sept.

Fig. 20. Standort des oben abgebildeten Nestes in einem Rheinarm gegenüber Nierstein, nach einer Originalskizze.

(Die Präparate in meiner Sammlung.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Erklärung zu Tafel VI.

Skizze I. Nistplatz des Hausbaumläufers in Schönstadt bei Marburg in der Dorfstrasse.

„ II. Derselbe vergrössert: a. Eingang zum Neste, b. und c. Anflugstellen, von wo die fütternden Eltern zum Neste emporkletterten.

III. Unterschiede der beiden Bäumläufer:

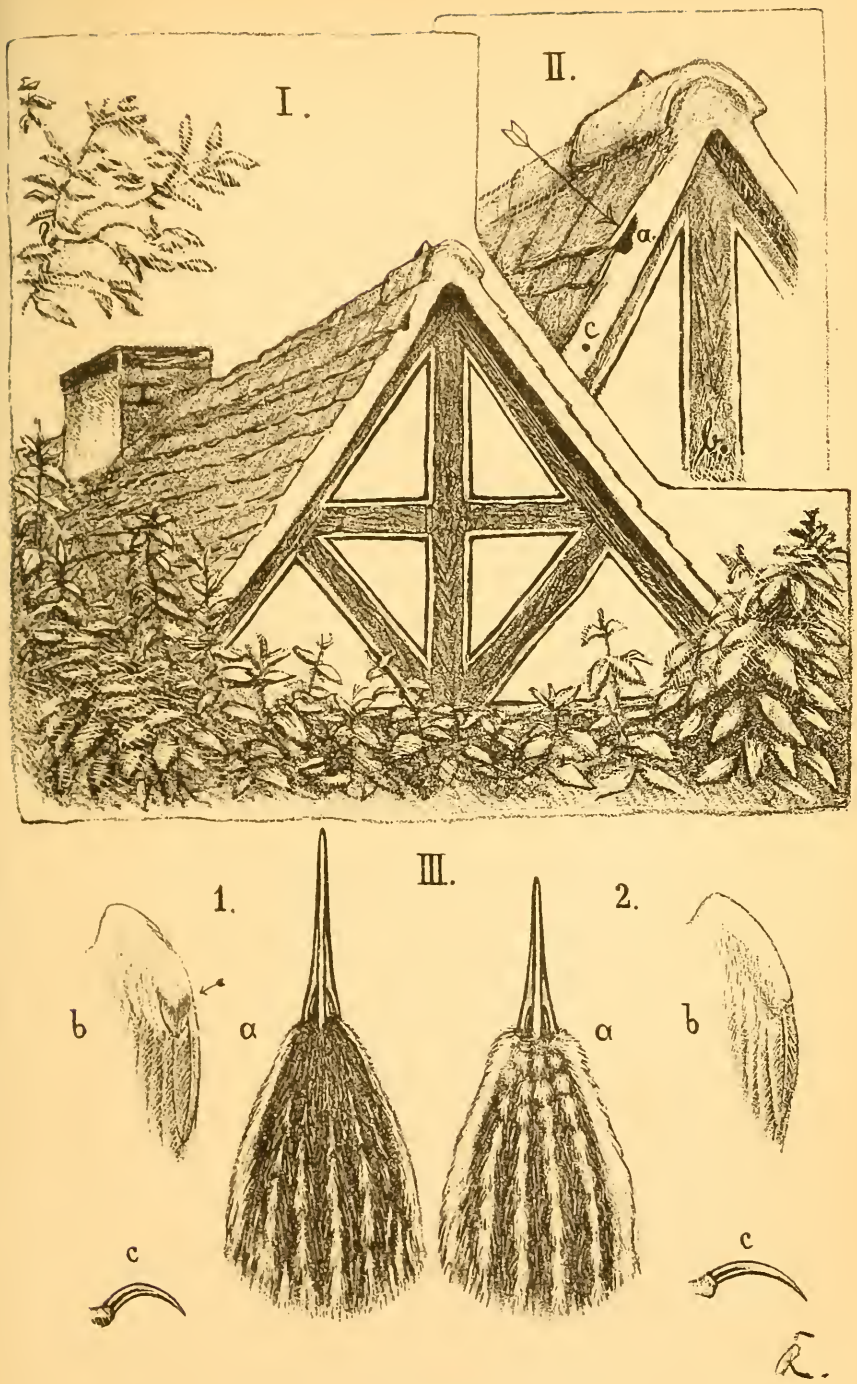
1. Hausbaumläufer (♂ 3. Dez. 92, Marburg):
   a. Stirn ungefleckt.
   b. Unterflügel mit dunklem Fleck vor der ersten Schwinge.
   c. Kralle der Hinterzehe stark gekrümmt.

2. Waldbaumläufer (♂ 12. Nov. 91, Marburg):
   a. Stirn bis zum Schnabelgrunde gefleckt.
   b. Unterflügel ohne deutlich sichtbaren Fleck vor der ersten Schwinge.
   c. Kralle der Hinterzehe nur flach gebogen.

Die Köpfe sind der Deutlichkeit wegen vergrössert. Betreffs des Flügelflecks beachte man die spätere ausführlichere Besprechung.

(Die abgebildeten Vögel in meiner Sammlung.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



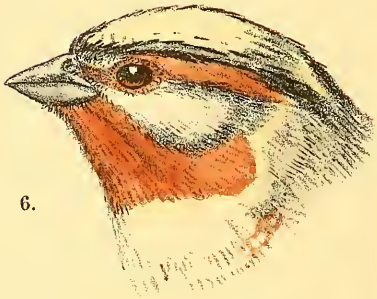
Certhia

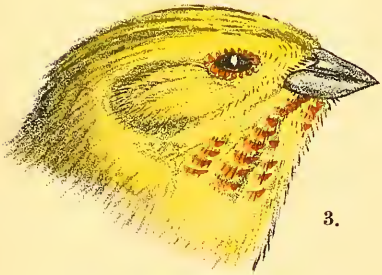
Kleinschmidt del. et lith. Fr. Eugen Köhler imp.

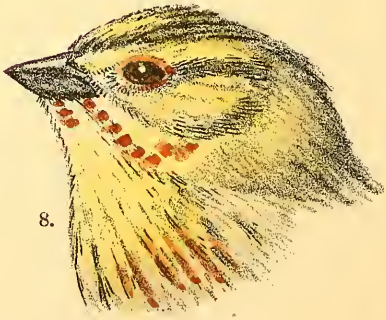
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at







Emberiza

Kleinschmidt del. et lith. Fr. Eugen Köhler imp.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Erklärung zu Tafel VII.

Emberiza.

Deutschland:

Fig. 1.

Schwarzer Scheitelrand
wie bei 5.
♂, 1. April 99,
Schönstadt bei Marburg.

Fig. 2.

Schwarze Nackenflecken
wie bei 6.
♂ 4. 5. 19. März 02,
Volkmaritz.

Fig. 3.

Roter Kinnfleck und
Augenrand.
♂, 30. April 99,
Schönstadt bei Marburg.

Fig. 4.

Normaler Goldammer.
♂, 9. März 92,
Marburg.

West-Sibirien:

Fig. 5.

Normaler Fichtenammer.
♂, 16./29. April 00,
Tomsk.

Fig. 6.

Mischling.
♂, 7./19. April 96,
Tomsk.

Fig. 7.

Mischling.
♂, „mit grossen Hoden",
3./16. April 00,
Tomsk.

Fig. 8.

Roter Kinnfleck.
♂, 29. März a. S. 96,
Kirgiska.

(1—5 in meiner Sammlung, 6—8 in Coll. Johansen.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: 51_1903

Autor(en)/Author(s): Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: Vierzehn Tage am Rhein. 421-439